

[Die Gärtnerei als Frauenberuf.] Eine Dame schreibt uns: „Seit einigen Jahren ist die Gärtnerei als vollwertiger Beruf in der Reihe der Frauenberufe aufgenommen. Die Ausbildung dauert nicht sehr lange, die Arbeit ist anziehend und der Gesundheit zuträglich, die Aussichten nach vollendeter Lehrzeit höchst erstrebenswert. Die Gärtnerin ist in bezug auf ihre soziale Stellung jeder Gewerbeschul- lehrerin gleichzustellen. Will sie ihren Beruf nicht im Unter- richt suchen, sondern einen eigenen Betrieb errichten, so wird sie als Besitzerin von Obstplantagen einen ebenso auskömm- lichen Wirkungskreis finden wie als Pächterin von Hotel- gärten. Sie kann im Blumenhandel ihren künstlerischen Ge- schmack verwerten und sie kann Billengärten anlegen und ihre Pflege dauernd übernehmen. Die Schloßgärtnerin wird auf Gütern, wo man in der Regel die Kinder gern in der Gärtnerei unterweisen sieht, der Familie zugezogen. Die Be- rufsgärtnerin vereinigt die Aufgaben einer Mutter, eines Arztes und einer Künstlerin in sich, und ihre Tätigkeit übt einen besonderen Einfluß auf ihren Charakter. Man kann sich eine Gärtnerin nicht boshaft, nicht kleinlich, nicht ungeduldig vorstellen. Sie muß alle Eigenschaften einer idealen Erzieherin in sich entwickeln, um ihrem Berufe Genüge zu tun, und wenn es möglich wäre, allen jungen Mädchen ein Dienstjahr in der Gärtnerei zu sichern, so würden sie später einmal wahrscheinlich die Erziehung ihrer Kinder mit mehr Freude, Verständnis und Erfolg betreiben. Auch Oesterreich hat seit drei Jahren in Wien, Grinzing, Naasgraben, eine staatlich genehmigte Gartenbau- schule für Frauen. Sie bildet Berufs- gärtnerinnen, Lehrerinnen und Gartenarchitektinnen aus. Diese Schule ist zwar gut besucht, aber sie hat bisher trotzdem die starke Nachfrage nach Gärtnerrinnen nicht befriedigen können. Der Bedarf in den nächsten Jahren wird jedenfalls noch größer sein als je vorher, und es wäre daher zu wünschen, wenn diesem neuen Frauenberufe seitens der Eltern größere Aufmerksamkeit geschenkt würde.“

Vier dröhnende Explosionen. Die Stadtleute rennen erschrocken davon, die Feldgrauen bleiben ruhig auf ihren Plätzen. Es waren keine feindlichen Granaten, keine Flieger- bomben, nur die Schüsse von Sprengkörpern, die hinter der Stadt im Gebälk der brennenden Marenbrücken verspätet auseinanderplatzten. Dem Hall der Schüsse folgend, komme ich zu einem übel zugerichteten Schloß, von dessen verwüstetem Hof ich einen fast märchenhaften Ausblick über die zwei brennenden Marenbrücken gewinne. Weißer Qualm um- wirbelt die glühenden Balken, rote Flammen durchzüngeln das Rauchgewoge, der ganze Strom ist überblitzt von silbernen, blutfarbenen und goldenen Lichtern, Hunderte von unseren Pionieren sind schon bei der Arbeit, um mit den Feuerspritzen der Stadt zu löschen, was noch zu löschen ist, und über allem glänzt die schöne, strahlende Krühsonne des 24. Juli.